



Ferien: Tipps gegen Langeweile
Keinen Urlaub gebucht? Macht nichts, auch hier ist für Kinder und Jugendliche viel los. Seite 11



IHRE REDAKTION

Redaktion: 03 834/793 687
Leserservice: 0381/38 303 015
Anzeigen: 0381/38 303 016

GUTEN TAG, LIEBE LESER



Sybille Marx
sybille.marx@ostsee-zeitung.de

Gut assimiliert?

Was, Du bist gar keine Ostfrau? Entgeisterter Blick eines Bekannten neulich im Gespräch. Nach zwölf Jahren im äußersten Nordosten der Republik habe ich mich wohl so weit assimiliert, verzeihung assimiliert, dass man mich trotz westdeutscher Herkunft für eine Ostdeutsche halten kann. Aber spielt der Unterschied überhaupt noch eine Rolle? Je länger ich hier lebe, desto mehr glaube ich: ja. Nicht nur, weil wir in zwei getrennten Systemen groß geworden sind, in denen uns unterschiedliche Politiker, Filme, Bücher, Kommunikations-Gepflogenheiten, Nöte, Ängste und Zwänge prägten. Auch die Jahre seit der Wende waren hüben und drüben nicht gleich. Ein Wessi konnte bleiben, wo er war, dann änderte sich nach 89 für ihn nichts. Die DDR aber ging unter, viele Selbstverständlichkeiten des ostdeutschen Alltags verschwanden. Wer behauptet, dass das alles keine Rolle spielt, hat vermutlich nie als Wessi im Osten gelebt oder umgekehrt.

GESICHT DES TAGES



Jörn Eichstädt ist Anlagenfahrer und Ansprechpartner für alle Störungen, die in der Greifswalder Unimedizin auftreten können. Ein facet-

tenreicher und verantwortungsvoller Beruf: Sensible Anlagen hat Eichstädt zu überwachen, zum Beispiel Kühlzellen für empfindliche Proben und Blutkonserven.

Der 48-Jährige arbeitet schon seit 1984 an der Uni und hat ursprünglich den Beruf des Feinmechanikers gelernt. Seine Freizeit verbringt er gerne mit seiner Frau und seinen beiden Kindern. Außerdem fotografiert, liest und segelt er gerne.

Foto: Lisa Eichwitz



Op gut überstanden: Die elfjährige Fay (2.v.l.) hatte mit Dr. Eckart von Hirschhausen und den Klinikclowns gestern viel Spaß. Fotos (2): Cornelia Meerkatz

Klinikclowns verringern die Angst vor einer Operation

Wissenschaftler der Unimedizin Greifswald, der Humboldt-Uni Berlin und Dr. Eckart von Hirschhausen mit seiner Stiftung haben das in einer Studie belegt

Von Cornelia Meerkatz

Greifswald. Still lagen sie in ihren Betten: Mattes (9) aus Stolpe auf Usedom und der 14-jährige Ben. Dann kamen die Clowns und Dr. Eckart von Hirschhausen ins Zimmer – und der Spaß ging los: einen Ball aus dem Ohr zaubern, den Armen ein Quietschen entlocken, mit der Clownsnahe jonglieren. Gelächter überall. Ebenso fröhlich ging es bei Fay aus Rehna bei Schwerin im Zimmer zu: Die Elfjährige hat ihre Brust-OP gut überstanden und durfte schon aufstehen. Also lud sie die Clowns, Hirschhausen und Prof. Winfried Barthlen, den Chef der Greifswalder Kinderchirurgie, zu einem Wackeltanz im Krankenzimmer ein. Gelächter überall ... Schade fand Fay nur, dass die Clowns nicht vor der OP bei ihr vorbeigeschaut hatten. Denn: Lachen macht gesund und nimmt die Angst!

Das ist jetzt auch wissenschaftlich belegt. Greifswalder und Berliner Mediziner haben in einer Pilotstudie nachgewiesen, dass Klinikclowns die Angst kranker Kinder vor einer Operation reduzieren. Dazu wurde die Konzentration des Hormons Oxytocin – auch Kuschelhormon genannt – gemessen. Bei

Kindern, die vor dem medizinischen Eingriff mit den Klinikclowns lachen durften, war er um 30 Prozent höher als vorher. „Oxytocin wirkt angstlösend, baut Stress ab und erhöht das Vertrauen zu Mitmenschen“, erläuterte Eckart von Hirschhausen.

Er ist Schirmherr der Studie und bezeichnete es als kleine Sensation, dass belegt werden konnte, welche positiven körperlichen und seelischen Effekte Lachen erzielt. Der bekannte Humorist, Mediziner und Gründer der Stiftung „Humor hilft heilen“ präsentierte zusammen mit Winfried Barthlen aus

Greifswald und Dr. Tabea Scheel von der Humboldt-Universität Berlin die Ergebnisse der Pilotstudie. Dazu wurden im Sommer vergangenen Jahres 31 Kinder zwischen vier und 13 Jahren einbezogen. 17 Mädchen und Jungen davon wurden täglich von Klinikclowns besucht, 14 nicht. „Auch die Eltern, Ärzte, Schwestern und die Clowns selbst hatten die gleiche Wahrnehmung: Clowns mindern die Angst vor einer OP“, sagte Barthlen. So lässt sich auch erklären, dass bei jenen Kindern, die nicht in die Clown-Kontrollgruppe gehörten, die Angst nicht weniger wurde. Für

ihn ist es deshalb wichtig, dass es gelingt, „den Kollegen Clown im Klinikalltag“ zu etablieren.

„Als ich vor acht Jahren meine Stiftung 'Humor hilft heilen' gründete, wurde Lachen als Medizin noch belächelt“, schildert Hirschhausen. Heute gehören Clowns in anderen europäischen Ländern wie den Niederlanden oder der Schweiz längst zum Klinikalltag. Auch in Deutschland sollte es möglich sein, die positive Wirkung der Clowns als Präventionsmaßnahme und Beschleuniger des Genesungsprozesses zu begreifen, meint er.

Derzeit gibt es um die 60 solcher Clownsvereine, Tendenz steigend. Fast alle arbeiteten – wie in Greifswald oder Rostock – ehrenamtlich. „Für uns ist es eine Herzensangelegenheit“, sagt Nadine Hecker, Vorsitzende des Greifswalder Vereins „Grypsnasen“. Derzeit zähle der Verein um die 15 Mitglieder. „Die meisten von uns sind Studenten – von Medizin über Psychologie und Landschaftsökologie ist alles dabei“, betont sie.

Die Wissenschaftler aus Greifswald und Berlin plädieren nach dem Erfolg der Pilotstudie nun für eine umfangreiche Studie mit größeren Fallzahlen.

Mehr Kuschelhormone

30 Prozent mehr des Kuschelhormons Oxytocin weisen kranke Kinder auf, wenn sie vor einer OP von Klinikclowns besucht wurden. Sie hatten weniger Angst und weniger Stress.

31 Kinder im Alter von vier bis 13 Jahren waren in die Pilotstudie mit den Klinikclowns eingebunden. Finanziert wurde sie von der Sparkasse Vorpommern, den Stadtwerken, der Commerzbank und der Hirschhausen-Stiftung „Humor hilft heilen“.



Lacht oft und gern: Klinikchef Winfried Barthlen. Foto: Manuela Janke

Greifswald präsentiert sich in der Schweiz

Greifswald. Für einen Besuch in der Universitäts- und Hansestadt Greifswald wirbt Anja Mirasch, Geschäftsführerin der Greifswald Marketing GmbH, seit gestern auf der „Fespo“. Das ist die größte Tourismusmesse der Schweiz in Zürich. „Die Kombination aus Kultur- und Naturerlebnis ist für Schweizer Gäste sehr reizvoll“, meint Mirasch nach dem ersten Messtag.

Für das Auslandsmarketing kooperiert die Marketing GmbH mit Wismar, Schwerin, Rostock, Neubrandenburg und Stralsund. Greifswald präsentiert sich in der Schweiz noch bis einschließlich Sonntag als die „Ostseestadt“, in der die Romantik zu Hause ist. Das Interesse, den Malern der Romantik in den Norden zu folgen, sei bei Schweizern sehr groß.

Stadt sucht Betriebsleiter

Greifswald. Die offene Stelle des Betriebsleiters See- und Tauchsportzentrum soll zum 1. April wieder besetzt werden. Das teilt die Pressestelle der Stadtverwaltung mit. Derzeit laufe die Ausschreibung. Das See- und Tauchsportzentrum ist ein Eigenbetrieb der Stadt und Eigner des Segelschulschiffes „Greif“ sowie der Pension „Schipp in“.

Die Herausforderungen für den neuen Betriebsleiter sind groß. Das jährliche Minus des Eigenbetriebes soll von zuletzt 272 000 Euro (2014) dauerhaft auf maximal 150 000 Euro pro Jahr begrenzt werden. Das ist die Forderung der Bürgerschaft. Die Stelle ist seit einem knappen Jahr vakant. Ex-Betriebsleiter Klaus Schult war offiziell freiwillig zurückgetreten. Schult wurde vorgeworfen, nicht genug für die Wirtschaftlichkeit der „Greif“ getan zu haben.

Diebe entwenden Baumaschinen

Greifswald. In der Nacht zum Donnerstag drangen bislang unbekannt Täter gewaltsam in die Werkstatt einer Baufirma in der Helmshäger Straße ein. Laut Polizei entwendeten sie diverse Elektrogeräte und Baumaschinen im Wert von etwa 6000 Euro.

Bereits am Mittwoch sei der Diebstahl eines Bootsmotors im Industriehafen Ladebow angezeigt worden. Wie die Polizei mitteilt, seien die Deckluken von zwei an Land liegenden Segelbooten aufgebrochen worden. Der Gesamtschaden werde auf 3000 Euro geschätzt. Die Kriminalpolizei ermittelt in beiden Fällen.

Ausbildung von Mathelehrern setzt Uni unter Druck

Landtag gibt grünes Licht für Zielvereinbarung: Mehr Geld für Genomforschung und Kruppkolleg / 32 Stellen müssen noch abgebaut werden

Greifswald. Der Schweriner Landtag hat sich dafür ausgesprochen, die Zielvereinbarungen mit den Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern zu unterzeichnen. Damit haben die Bildungseinrichtungen Planungssicherheit für die nächsten fünf Jahre. Die Grundfinanzierung der Universität und der Unimedizin sowie die künftige Fächerstruktur sind gesichert.

Dazu gehört, dass an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität künftig wieder Mathelehrer ausgebildet werden. Vor dem Hintergrund, dass das Angebot in der Lehrerbildung in Greifswald in den

vergangenen Jahren deutlich zusammengestrichen wurde, ist das eine positive Nachricht. Studenten haben so wieder mehr Möglichkeiten bei der Wahl ihrer Kombinationsfächer. „Zunächst muss dringend ein Fachdidaktiker für die Lehramtsausbildung in der Mathematik gefunden werden“, teilt Uni-Sprecher Jan Meßerschmidt mit. Das Institut für Mathematik arbeite „mit Hochdruck“ an der Erar-

beitung einer Studien- und Prüfungsordnung. „Ohne die fachliche Kompetenz eines Fachdidaktikers und in der knappen Zeit bis zur geforderten Eröffnung des Studienganges zum Wintersemester 2016/17 stellt das eine enorme Herausforderung dar“, so Meßerschmidt. Ob tatsächlich gleich 30 Studenten hier lernen können, wie sie Gymnasialisten am besten Formen und Gleichungen beibringen, ist fraglich.

Bis Mitte 2017 müssen in Greifswald noch etwa 32 Stellen abgebaut werden. „Die danach erreichten 765 Stellen werden vom Land bis 2020 garantiert“, sagt der Uni-Sprecher. In der Vereinbarung ist auch die Zukunft der Baltistik bis 2020 abgesichert. Die Uni gibt noch eine Bestandsgarantie für fünf weitere Jahre. Die Ukrainische Kulturwissenschaft erhält eine Juniorprofessur. Zudem soll der Frauenanteil bei der Besetzung von Professuren erhöht werden.

Zu dem Ergebnis gehört auch eine 300 000-Euro-Förderung für die Mikrobielle Genomforschung. Zu-

dem erhöhe sich der Zuschuss für das Alfred Krupp Wissenschaftskollegs von 400 000 auf 725 000 Euro, teilt der hochschulpolitische Sprecher der CDU-Landtagsfraktion Egbert Liskow mit. Insgesamt sei er „als Greifswalder Abgeordneter“ mit dem Resultat „sehr zufrieden“.

Unirektorin Johanna Eleonore Weber äußert sich skeptischer: „Wir hoffen, dass neue, kostenträchtige Entwicklungen – etwa die Erhöhung der Stundensätze für Lehrbeauftragte – nicht zulasten der in der Vereinbarung zugesagten Mittelzuweisung gehen.“ *kl*

LOKALES WETTER

